

# **Erfahrungsbericht Famulatur Wuhan Sommer 2013**

## **Vorbereitung**

Da ich schon seit 3 Jahren Chinesisch privat und am Konfuziusinstitut gelernt hatte, erübrigte sich die sonst empfohlene Teilnahme an einem Chinesischkurs des Sprachlabors. Ich empfehle jedoch allen, die sich für eine Famulatur in Wuhan, mindestens einen Kurs zu besuchen, um etwas über die Aussprache und grundlegende Floskeln zu lernen, denn diese erleichtern definitiv das Leben vor Ort (wenn man beispielsweise nach Preise oder dem richtigen Bus fragen kann), da die meisten Chinesen kein Englisch beherrschen. Des Weiteren ließ ich einige Impfungen auffrischen (da ich bereits vor einem Jahr im ländlichen China unterwegs war, hatte ich die meisten Impfungen schon erhalten). Hier empfehle ich die Beratung durch das Tropeninstitut an der Universität, die genau darüber aufklären, welche Impfungen nötig oder empfohlen sind (Hep. A, Hep. B, Tollwut, Pertussis, MMR, Tetanus, evtl. Cholera und Japanische Enzephalitis). Die Beratung ist günstig und zum Teil übernehmen sogar die gesetzlichen Krankenkassen wenigstens einen Anteil der Kosten. Auch die Beschaffung des Visums gestaltete sich mit der Einladung der Universität recht einfach (es besteht die Möglichkeit, direkt in Frankfurt zu erscheinen oder aber für geringe zusätzliche Kosten einen Visumsdienst in Anspruch zu nehmen, dem man dann die Unterlagen zusendet).

## **Anreise**

Ich reiste zusammen mit einer Kommilitonin mit dem Flugzeug direkt nach Wuhan an (über Shanghai). Hier empfiehlt sich, früh zu buchen, da der Preis sonst schnell recht hoch ausfallen kann. Neuerdings gibt es auch Direktflüge von Paris aus oder aber man nutzt die billigen Linienflüge von Düsseldorf nach Beijing und nimmt dann von dort den Schnellzug nach Wuhan.

Am Flughafen wurden wir von Hu Liang und einer chinesischen Germanistikstudentin empfangen und mit dem Auto zu unserer Unterkunft, dem Ibis Hotel in Uni-Nähe gebracht. Um den Aufwand für die Verantwortlichen vor Ort zu verringern, empfiehlt sich daher gemeinsam anzureisen. Ansonsten ist das Hotel aber auch einfach mit einem Taxi zu erreichen (bei fehlenden Chinesischkenntnissen kann man einfach die Adresse zeigen, eine Fahrt kostet 60 Yuan).

Hu Liang und unsere studentische Betreuerin besorgten mit uns dann auch im Anschluss noch chinesische Sim-Karten und die Mensakarten und zeigten uns den medizinischen Campus. Des Weiteren bekamen wir auch bereits zu Beginn unser Stipendium, sodass wir gar nicht erst Geld wechseln brauchten (ansonsten kann man aber bequem mit Kreditkarte Geld auf dem Campus abheben). Wann immer wir während der Famulatur eine Frage hatten, standen die beiden uns helfend zur Seiten!

## **Unterkunft**

Untergebracht waren wir in klimatisierten Doppelzimmern im Ibis Hotel, welches zu Fuß 15 Minuten vom Tongji Hospital entfernt liegt. Hier erhielten wir auch jeden Tag kostenloses Frühstück (auch die Hotelkosten werden vollständig von der Uni übernommen!) und konnten in einem separaten Raum unsere Wäsche waschen und trocknen. Das Personal im Hotel kann zum Teil Englisch oder Französisch. Täglich werden Handtücher gewechselt und das Zimmer gereinigt (und man erhält einen Liter Wasser kostenlos, was angesichts der Temperaturen durchaus angenehm ist). Ungefähr 10 Minuten entfernt vom Hotel befindet sich ein großer Supermarkt, wo man alles kaufen kann, was

man benötigt. Getränke findet man überall in kleinen Läden. Obst kauft man am besten gegenüber vom Eingang zum Campus auf einem Obstmarkt (Handeln bringt hier was) oder wenn man angesichts des Feilschgeschicks der Händler verzweifelt in einem Obstladen, der auf dem Weg zwischen Uni und Hotel liegt (preislich ähnlich, nur gibt es auf dem Markt eine größere Auswahl). Auf dem Weg liegen auch dutzende kleine Restaurants, in denen man das wunderbare chinesische Essen genießen kann. Das Essen ist allgemein recht günstig in China, doch gerade die kleineren, auf den ersten Blick etwas ungemütlich erscheinenden Restaurants bieten das vielfältigste und leckerste Essen zu unschlagbaren Preisen! Unbedingt ausprobieren (ich empfehle 山东饺子馆, hier ist es immer laut und voll!). Praktisch ist es, wenn man einige Dinge auf Chinesisch lesen kann oder sich die Karte übersetzen lässt, da es meistens keine englische Speisekarte gibt!

### **Klinikalltag**

Meine Famulaturzeit von insgesamt 60 Tagen verbrachte ich in der Neurochirurgie und der plastischen Chirurgie.

Der Alltag sah in beiden Fachdisziplinen sehr ähnlich aus: Man begann mit der allmorgendlichen Visite, bei der die Patienten, ihre Krankheiten und aktuelle sowie geplante Therapien vorgestellt wurden. Anschließend ging es in der Regel in den OP, wo man an Operationen teilnehmen konnte, wobei sich dies in der Neurochirurgie auf's Zugucken beschränkte, da das Risiko angesichts der meistens komplizierten Operationen doch etwas zu groß wäre und es „Hakenhalter“ nicht wirklich gibt in dieser Fachrichtung. Allerdings wurde einem viel erklärt, sodass man am Bildschirm mit Vergrößerung verfolgen konnte, was momentan gemacht wurde. Hier empfiehlt sich allerdings ein gewisses Vorwissen, da ansonsten die Orientierung innerhalb des Schädels recht schwer fallen kann und man quasi nur „Hirn“ sieht, ohne nachvollziehen zu können, was da gerade für mehrere Stunden gemacht wird. Teilweise fiel die Kommunikation auf Englisch mit einigen Assistenzärzten etwas schwer, doch letztlich fand sich immer jemand, der einem die Fragen beantworten konnte. Besonders in Wuhan ist, dass die Neurochirurgie vor allem fortgeschrittene Tumoren und Aneurysmata behandelt, während die Neurochirurgie in Deutschland oft den Fokus auf die Wirbelsäule legt. Praktische Tätigkeiten sind insgesamt eher weniger möglich, da selbst mit Chinesischkenntnissen keine Aufnahmegespräche und detaillierten körperlichen Untersuchungen möglich sind. Zu erwähnen ist, dass viele der Professoren im Ausland (Deutschland und USA) studiert oder gearbeitet haben, sodass ihre Sprachkenntnisse oft besser sind als die der Assistenten.

Die Ausstattung der Chirurgie ist teilweise, insbesondere im Chirurgieneubau, welcher von einem deutschen Team entworfen wurde, der eines deutschen Krankenhauses gleichwertig. Insbesondere die neurochirurgischen OP-Säle sind mit neuen Bildschirmen und Mikroskopen versehen. Im OP-Altbau hingegen stehen zwar neue Anästhesiegeräte, doch sind die OP-Säle deutlich kleiner und ihr Alter ist an Wänden und Gängen deutlich sichtbar. Die Operationstechniken sind größtenteils die gleichen wie im Westen, doch gibt es keine MIC für Hypophysentumoren, welche hier nicht durch die Nase sondern offen operiert werden. Dies eröffnet andererseits aber auch ungewöhnliche Einblicke (insbesondere da man auch unsteril quasi direkt mit am Tisch stehen darf, anders als in Deutschland, wo immer kleinlich auf den Sicherheitsabstand geachtet wird).

Eine besondere Erfahrung ist der Besuch der Ambulanz. Die Atmosphäre hier ähnelt eher der einer Bahnhofshalle: Patienten samt Familie tummeln sich im Erdgeschoss, wo sie durch Angestellte mit Mikrofonen zu den richtigen Ärzten gewiesen werden, welche die Patienten in kleinen Zimmern auf

mehreren Etagen erwarten. Auch wenn die Patienten Nummern zugewiesen bekommen, so tritt meistens nicht nur der Patient, der gerade an der Reihe ist, in den Raum ein, sondern auch seine Familie, sowie die nächsten 3 wartenden Patienten. Teilweise werden sie dann aus dem Raum gebeten oder gedrängt, oder aber sie bleiben einfach mit im Raum und hören sich interessiert, teilweise kommentierend, die Krankengeschichte des Patienten an, der gerade eigentlich an der Reihe ist: Privatsphäre ist hier nicht so wichtig (woran sich aber keiner der Patienten zu stören scheint). Im Gespräch entscheidet der Arzt dann, ob er den Patienten behandeln will oder empfiehlt ihm, einen anderen Arzt aufzusuchen oder nichts weiter zu tun.

Auch auf Station bzw. davor ist der Umgang zwischen Arzt und Patient (eher Arzt und Patient und 10 Angehörigen des Patienten) ganz anders, als man es in Deutschland je erleben könnte: Da die Patienten sich direkt einen Arzt aussuchen, der dann für die gesamte Behandlung verantwortlich ist und des Weiteren die Krankenkasse nur einen gewissen Anteil der Kosten übernimmt, so ist die persönliche Beziehung zwischen beiden äußerst persönlich: Tritt der behandelnde Arzt auf den Flur, wird er nicht selten von einer Mensentraube bedrängt, die mit ihm über weitere Behandlungen sprechen oder eine Neuigkeit von der OP erfahren möchte. Dabei kann es durchaus laut werden, ohne dass es immer bedeutet, dass gerade ein Streit im Gange ist. Die Masse der Angehörigen erklärt sich dadurch, dass diese die Pflege und Versorgung der Patienten übernehmen, welche hier nicht von den Krankenschwestern übernommen wird. Sie kochen oder kaufen Essen, waschen ihre Angehörigen, unterhalten sie oder kümmern sich um die Wäsche. Da viele von weither kommen und sie nicht die finanziellen Mittel besitzen um im Hotel zu schlafen, verbringen die Angehörigen in der Regel den Tag und die Nacht im Krankenhaus. Zumeist schlafen sie nachts im Treppenhaus (hier gibt es auch eine Klimaanlage wie im gesamten Krankenhaus) oder im Patientenzimmer, wo allerdings Geld für ein Extra-Bett bezahlt werden muss.

Besonders betonen muss ich die Gastfreundschaft von Prof. Yang aus der Neurochirurgie: Er lud uns nicht nur zu unzähligen Essen in unterschiedlichsten Restaurants gehobener Preisklasse ein, sondern versuchte auch unsere Abende bei Karaoke oder in einer Bar zu bereichern. Da gerade in die Zeit meiner Famulatur ein Neurochirurgenkongress einige Stunden entfernt von Wuhan fiel, bot er uns an, mit ihm gemeinsam daran teilzunehmen: So fuhren wir zusammen in seinem Privatauto am Wochenende zu dem Kongress, welcher in der Natur nördlich von Wuhan stattfand. Da unsere Chinesischkenntnisse nicht ausreichten, den Vorträgen zu folgen, so nutzen wir die Zeit, die Umgebung etwas zu erkunden. Am Abend nahm uns Prof. Yang nach dem schon ausreichenden Abendessen mit in ein nahegelegenes Dorf, damit wir echtes Dorffessen und –leben kennenlernen konnten. Hier gab es dann alles von Schweineohren, über Entenhals (Wuhaner Spezialität), Jiaozi, .... Prof. Yang, der selbst einige Jahre in München und Düsseldorf tätig war, versuchte mit großer Leidenschaft uns sein Land und die chinesische Kultur näher zu bringen, wofür ihm ein großer Dank meinerseits gebührt!

Im Laufe der Famulaturzeit lernten wir auch weitere chinesische Medizinstudenten kennen, welche jetzt nach den Semesterferien in Wuhan eintrudelten. Viele Studenten lernen dort in einer speziellen deutschen Klasse Deutsch, was sich dadurch erklären lässt, dass die Klinik ja von einem deutschen Arzt gegründet wurde und noch immer gute partnerschaftliche Beziehungen zu Deutschland bestehen. Mit den Studenten konnte man nicht nur Deutsch und Chinesisch üben, sondern auch neue Ecken von Wuhan erkunden, Essen kennenlernen, Kochen, Quatschen oder gemeinsam Konzerte besuchen (klassische chinesische Musik in der neugebauten Konzerthalle für unschlagbare 42 Yuan, Kleiderordnung gibt es nicht, Flipflops und kurze Hosen sind durchaus akzeptabel). Noch

heute habe ich regen Kontakt zu vielen von ihnen und wir versuchen in einer Art Sprachtandem unsere Sprachkenntnisse zu verbessern. Auch ist es immer interessant, ihre Sichtweise und ihre Kultur kennenzulernen. Einige von ihnen werde ich womöglich auch nächsten Sommer wiedersehen, wenn sie nach Deutschland kommen, um hier zu famulieren (es ist ja schließlich ein Famulantenaustausch!).

## **Reisen**

Da Wuhan relativ zentral liegt bietet es optimale Bedingungen, um von hier Reisen zu starten. Wuhan selbst bietet vielleicht auf den ersten Blick für Touristen relativ wenig, doch ist dies gerade das, was den Charme der Stadt ausmacht: Sie ist nämlich typisch chinesisch (abgesehen von den alten französischen, englischen und russischen Gebäuden am Bund). Der Ostsee, die gelbe Kranichpagode (mit einem tollen Blick über die Stadt), das Provinzmuseum (wer sich für chinesische Geschichte interessiert) und einige der Tempel sind unbedingt zu besichtigen (dabei an den deutschen Studentenausweis denken und hartnäckig danach fragen, ob es spezielle Studentenkarten gibt, die kosten nämlich in der Regel die Hälfte!). Mit Bus und U-Bahn sind alle Dinge gut zu erreichen. Ansonsten lohnt es sich, abends den Changjiang entlang zu bummeln oder sich in das laute Treiben in der Einkaufsstraße zu stürzen (auch kann man hier billig einkaufen und zwar nicht nur gefälschte Uhren und Turnschuhe). Wer sich für das normale China interessiert, der sollte von hier aus einfach mal etwas durch die Stadt streunern und wird überrascht sein, was man alles kaufen und essen kann!

Von Wuhan aus reisten über das Wochenende nach Shanghai (gibt viele günstige Flüge), Xi'an (Flug) sowie Lushan (mit der Bahn für wenige Yuan). Am Ende hatten wir noch für die Zeit nach der Famulatur eine Woche in Beijing eingeplant, von wo aus wir dann nach Deutschland zurückflogen. Flüge von Wuhan sind einigermaßen günstig ansonsten lohnt es sich nach Zügen zu suchen, da diese bequem sind und vor allem unschlagbar billig. Auch ist es eine besondere Erfahrung, das Treiben im Zug mitzuerleben (und sich eine obligatorische Nudelsuppe dort zu kochen, gibt ja überall kostenloses kochendes Wasser). Andere Studenten besuchten auch Guilin, Yunnan oder Hongkong, je nach Geschmack. Hier lohnt sich der Kauf eines aktuellen Lonely Planets, welche auch aktuelle Infos über Busverbindungen und Anreisemöglichkeiten bietet. Für Hotel- und Flugbuchungen ist ctrip.com zu empfehlen, welches es mittlerweile auch auf Englisch und Deutsch gibt. Diese Seite ist absolut vertraulich (keine Angst um Kreditkartenbetrüger) und hat englischsprachiges Personal, welches sich sofort meldet, falls es ein Problem mit der Buchung gibt! Hotels sind sehr günstig zu bekommen: Die Doppelzimmer, die wir buchten, kosteten maximal 80 Yuan pro Person und Nacht.

## **Zusammenfassung**

Es ist schwer, alle Erlebnisse adäquat zusammenzufassen, da man in diesen zwei Monaten so viel erlebt, gesehen und so viele nette Menschen kennengelernt hat. Dieser Bericht kann also nur einen kurzen Einblick liefern, alles Weitere muss man selbst erleben! Ich persönlich kann jedem, der offen für Land und Leute ist (einige Studentinnen von anderen Universitäten fanden das Essen dreckig und die Leute laut und nervig und neigten dazu, alles was anders war wie in Deutschland zu kritisieren; wer mit solch' einer westlich-arroganten Einstellung in dieses Land reist wird nicht viel Spaß haben und sicherlich auch nicht viel positives mitnehmen können! Viele Dinge mögen anders sein, doch nicht alles muss gewertet werden. Man sollte sich darauf einlassen, Dinge ausprobieren und akzeptieren, dass man von einer anderen Kultur umgeben ist.) und nicht erwartet, fachlich genauso viel zu lernen wie in Deutschland, empfehlen, eine Famulatur in Wuhan zu wagen. Es bietet die Möglichkeit, das Gesundheitssystem einer anderen Kultur kennenzulernen, neue Freunde zu finden

und einen langen und vielseitigen Einblick in das Leben des größten Volkes der Welt zu erhalten! Wer offen an die Sache herangeht wird mit einem neuen Blick auf die Dinge hier nach Deutschland zurückkehren!